

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 284

Artikel: Protagonisten der Berliner Schule
Autor: Weber, Julian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864400>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Christian Petzold

Geboren 1960 in Hilden, einer Kleinstadt in der Nähe von Düsseldorf, lebt Christian Petzold seit 1981 in Berlin und besuchte zwischen 1989 und 1994 die Deutsche Film- und Fernsehakademie (dffb). Während des Studiums arbeitete er als Regie-Assistent bei Harun Farocki und Hartmut Bitomsky. Schon in Hilden leitete Petzold einen Filmclub und entdeckte die Filme Hitchcocks für sich. «Ich habe das Kino immer als Ort wahrgenommen, der die Einsamen aufliest und einen mit erfüllter Einsamkeit weiter durchs Leben schickt. Mir gefällt dieser körperliche Zustand, im Kino in einem Halbtraumbereich zu sein.» Zusammen mit Thomas Arslan organisierte Petzold an der DFFB auch die wöchentlichen Filmvorstellungen. Die Bandbreite der gezeigten Werke, die den Blick schärften, reichte von *TWO-LANE BLACKTOP* von Monte Hellman über *DER LAUF DER DINGE* von Peter Fischli/David Weiss bis hin zum Werk des US-Trashfilmkönigs Herschell Gordon Lewis.

Petzolds *CUBA LIBRE* (1996) ist zwar noch der Ästhetik des New-Hollywood-Kinos verpflichtet. Bereits sein Abschlussfilm *PILOTINNEN* (1995) lässt aber eine eigene Handschrift erkennen, die spätestens mit *DIE INNERE SICHERHEIT* (2000) unübersehbar wird. «Den Anfang eines Films entwickeln ist ein bisschen wie Seemannsgarn spinnen», sagt der Regisseur. Dabei ist Petzold weniger an Plots interessiert als am Aufladen und Verdichten einzelner Szenen, die sich erst bei der Montage zu einem Ganzen fügen. *DIE INNERE SICHERHEIT* erzählt die Geschichte einer Kleinfamilie, bei der die pubertierende Tochter gegen die Eltern rebelliert. Die Eltern sind untergetauchte Terroristen mit falscher Identität – Geister, denen man die eigene Geschichte weggenommen hat, die trotz ihrem permanenten Zwang zum Transit wie versteinert wirken und vom Bewegungsdrang der Tochter überfordert werden. Die Protagonistin von *GESPENSTER* (2005), die Ausreisserin Nina, trifft bei einer Arbeitsmassnahme als Gärtnerin eine Diebin. Mit ihr taucht sie ein in ein Berlin, dessen Park- und Stadtlandschaften märchenhaft stilisiert und gleichzeitig unerreichbar distanziert wirken. Eine Französin, die ihre im Kleinkindalter verschwundene Tochter in Berlin sucht, glaubt in Nina ihr Kind wiederzuentdecken. Die Wege der drei Frauen kreuzen sich, dann verlaufen sich ihre Pfade in alle Winde.

Thomas Arslan

Thomas Arslan wurde 1962 in Braunschweig geboren. Er wuchs im türkischen Ankara und in Essen auf. 1985 begann er ein Germanistikstudium und wechselte dann auf die dffb nach Berlin. «Der Wunsch, Regisseur zu werden, kam relativ spät. Ich hatte mich als Jugendlicher viel mit Fotografie beschäftigt, bin dann relativ ungezielt auch ins Kino gegangen. Arbeiten von Bresson, Eustache, Pialat, Rohmer, Kiarostami und vielen anderen hören nicht auf, mich zu beschäftigen.»

Aufsehen erregte Arslan zuerst mit seiner Filmtrilogie über türkische Migranten aus Berlin, mit *GESCHWISTER - KARDESLER* (1997), *DEALER* (1999) sowie *DER SCHÖNE TAG* (2001). Die Figuren atmen und sprechen und gehen mit dem Selbstbewusstsein von Städtern, die die Schauplätze ihres Alltagslebens sehr genau kennen. Christian Petzold sagt über das Berlin-Bild seines Kollegen: «In Thomas Arslans *DEALER* sind eben keine brennenden Tonnen, keine Verschläge, in denen gehaust wird. Da ist Sommer und Park, und es ist wirklich Berlin. Aus dem Ort wird eine Geschichte gewonnen.» In Arslans Filmen war zum ersten Mal im deutschen Film der neunziger Jahre ein Kiezalltag zu sehen, nicht als Abfolge von Klischees, sondern in der Konzentration verschiedener Lebensentwürfe. «Filmfiguren brauchen Freiräume, damit sie ein Eigenleben entwickeln können», sagt Thomas Arslan. Ob es der Dealer Can ist, der zwischen seinem Unvermögen, einen bürgerlichen Beruf zu finden und den Ansprüchen, die seine Freundin stellt, zerrissen wird, oder ob es die aus einer Mischehe stammenden Brüder Erol und Ahmed in *GESCHWISTER - KARDESLER* sind, die verschiedene Werte vertreten, Arslan lässt seinen Figuren Geheimnisse.

Seine Dokumentation *AUS DER FERNE* (2005) macht Geräusche türkischer Städte hörbar. Getöse im Hexenkessel eines Fussballstadions oder infernalischer Handwerkerlärm, Rhythmen von in Reih und Glied marschierenden Schülern oder das Gewusel in der Istanbuler U-Bahn zur Rushhour – Arslan verwendet diese Geräusche und fügt sie mosaikartig mit seinen Bildern zusammen.

Ganz anders *FERIEN*, Arslans letzter Spielfilm (2006), der seinem Vorbild Eric Rohmer ein Denkmal setzt. In meditativ ruhigen Einstellungen erzählt *FERIEN* die Geschichte von der gemeinsamen Sommerfrische einer Familie, in der der Alltag vergessen werden soll, alte Konflikte aber doch zur Sprache kommen und für Unruhe sorgen.



Angela Schanelec

Angela Schanelec kam 1962 im baden-württembergischen Aalen zur Welt. Von 1982 bis 1984 studierte sie an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main Schauspiel und war danach unter anderem am Hamburger Thalia-Theater engagiert. Zwischen 1990 und 1995 studierte die ausgebildete Schauspielerin an der Berliner dffb Regie. «Es war wie eine Befreiung», sagt Schanelec, die die schauspielerischen Ausdrucksmöglichkeiten am Theater als einengend empfand. «Das, was man Vorbilder nennt, finde ich eher in der Literatur. Ich bilde mir ein, einen Schriftsteller, dessen Werke ich mag, eher zu begreifen als einen Regisseur. Natalia Ginzburg würde ich als Vorbild bezeichnen.» Wie die Werke von Christian Petzold werden auch Angela Schanelecs Filme von der Berliner Schramm Film produziert. Stärker als Petzold oder Arslan beschäftigen die Regisseurin aber Fragen der Inszenierung von Schauspielern. «Ich habe mich gefragt, was passiert, wenn man versucht, die Normalität abzubilden», merkte sie in einem Text zu *MEIN LANGSAMES LEBEN* (2001) an. Die Idee zu einem Film entwickelt Angela Schanelec beim Verfassen einer Erzählung, das Drehbuch schreibt sie erst hinterher. In *MARSEILLE* (2004) und *NACHMITTAG* (2006) stehen Frauenfiguren im Zentrum. Sie sind kompliziert, scheu, eigenwillig und gehen mit ihrer eigenen Geschwindigkeit durchs Leben. Bei vielen Filmen wäre es ein Anfang, bei Schanelecs *MARSEILLE* endet der Film mit einem Überfall, und die Ereignisse vorher laufen darauf zu. Und trotzdem ist das Ende von *MARSEILLE* nicht tragisch oder dramatisch, eher unspektakulär und leise. Man bleibt verwundert zurück und beginnt nachzudenken. «Alle meine Filme beruhen auf dem Gedanken, dass ein Grossteil des Lebens undurchschaubar, voller Missverständnisse und dem Zufall überlassen ist. Die Figuren leben im Widerspruch zu diesem Ausgeliefertsein und im mehr oder weniger ständigen Versuch, sich dagegen aufzulehnen.»



Sonja Heiss

Sonja Heiss wurde 1976 geboren und ist in München aufgewachsen, wo sie von 1998 bis 2001 an der Hochschule für Fernsehen und Film HFF Dokumentarfilm studierte. Sie lebt in Berlin, arbeitet als Regisseurin für Werbespots und ist, wie Maren Ade, an der Produktionsfirma Komplizenfilm beteiligt. An der Berlinale 2007 stellte Sonja Heiss *HOTEL VERY WELCOME* vor, ihr fulminantes, von Maren Ade produziertes Spielfilmdebüt. Mit grosser Selbstverständlichkeit und intimer Kenntnis porträtiert die Regisseurin fünf Globetrotter, die in Indien und Thailand unterwegs sind. «Ich bin selbst viel gereist», erzählt Sonja Heiss. «Auf einer Reise ist dann die Idee entstanden, dass man einen Film über Traveller in Asien machen müsste. Das sollte ein Film werden, der diese nicht heroisiert. Es geht ja nicht mehr darum, Abenteuer zu bestehen. Mit dem Reiseführer „Lonely Planet“ in der Tasche ist das alles nicht mehr so schwierig.»

Zusammen mit einem vierköpfigen Aufnahmeteam begab sich die Regisseurin mit einigen Drehbuchideen nach Asien und entwickelte ihre Story in spontaner Improvisation. *HOTEL VERY WELCOME* verwebt verschiedene Episoden. Svenja ist in Bangkok, weil sie ihren Anschlussflug verpasste, in einem Flughafenhotel gestrandet. Marion möchte in der Sanjassin-Hochburg Poona zu sich selbst finden, ein von Drogen zugesetzter Ire macht eine Rundreise, und ein englisches Touristen-Pärchen feiert an den Stränden Goas endlose Partys. Im Zentrum der Erzählung stehen die Widersprüche um das Motiv Fernweh. Weder klappt die Verständigung mit den Einheimischen noch können sich die Protagonisten von sich selbst erlösen. Sie lernen so ihre Grenzen kennen. Die Strapazen bei den Dreharbeiten flossen mit in die Geschichten ein und lassen die Grenze zwischen Fiktion und Wirklichkeit verschwimmen. Auch die ersten Minuten der rasanten Handlung lassen die Zuschauer im Unklaren, ob es sich bei *HOTEL VERY WELCOME* um einen Dokumentar- oder einen Spielfilm handelt.

Julian Weber